

gesamt stellt sie fest, dass zwar gemeinsame Codes entstanden seien, von einer Gleichwertigkeit jeweils jedoch eher weniger die Rede sein könne. (S. 128 f.)

Im weiteren Verlauf des zweiten Hauptteils sieht Brech schließlich bis in die Gegenwart hinein eine Phase der Ausdifferenzierungen gegeben. In der spektralen Musik bespricht sie die Wechselwirkungen zwischen technischen Analysen und akustischer Musik. Einen Schwerpunkt legt sie anschließend auf die Integration von Ingenieurs- und Kompositionsarbeit, bemerkt (etwa in den Zeitschriften *Computer Music Journal* und *Interface*) eine zunehmende Dominanz technischer Überlegungen. Für die Computermusik und insbesondere im Blick auf die Software-Entwicklung ergeben sich bemerkenswerte Veränderungen: „Damit wäre eine neue Hierarchie geschaffen, in der sich die Musik bzw. das Klangresultat als künstlerisches Produkt zweitrangig erweist, da sie über den Aspekt ihrer ingenieursartigen Konstruktion hinaus ihrerseits zum weitgehend abhängigen Resultat einer technischen Ingenieurskonstruktion geworden ist.“ (S. 147)

Noch weitere Ausdifferenzierungen hin zu anderen Künsten oder Bereichen werden angesprochen: von Klanginstallationen (Lucier) bis zu klanglich-gestalterischen Annäherungen an den Alltag (Soundscapes von Murray Schafer) oder eben auch Berührungen zur populären Musik. Auf eine zusammenfassende Bündelung dieser unterschiedlichen Ausdifferenzierungen bis in die Gegenwart hinein verzichtet Brech zu Recht. Stattdessen lässt sie die Betrachtung für kommende Entwicklungen offen.

Brechs gelungener Streifzug durch das Beziehungsfeld von Technik und Musik gewährt überaus interessante Einblicke in übergreifende Zusammenhänge, die der Komplexität der Entwicklungen Rechnung tragen.

(März 2007)

Jürgen Arndt

*Harmonium und Handharmonika. 20. Musikinstrumentenbau-Symposium Michaelstein, 19. bis 21. November 1999. Im Auftrag der Stiftung Kloster Michaelstein hrsg. von Monika LUSTIG. Blankenburg: Stiftung Kloster Michaelstein 2002. 272 S., Abb. (Michaelsteiner Konferenzberichte. Band 62.)*

Der vorliegende Tagungsband widmet sich

einem notorisch vernachlässigten Bereich instrumentenkundlicher Forschung: dem weit verzweigten und schwer überschaubaren Gebiet von Klangerzeugern mit durchschlagenden Zungen. Vielen der insgesamt 24 Beiträge zu instrumentensystematischen, akustischen, historischen, bautechnischen und musealen Aspekten kommt grundsätzliche Bedeutung zu, was dem Sammelband den Charakter eines in der deutschsprachigen Fachliteratur einzigartigen kleinen Kompendiums verleiht. Das weitgesteckte geographische Panorama umfasst Einzelstudien zur Verbreitung der Instrumente in Bayern (Josef Focht), Frankreich (Josiane Brancicci), Schweden (Bo Nyberg), Russland (Wladimir Bonakow und Iwan Sokolow), Indien (Jonas Braasch und Gregor Klinke), Japan (Yoshiya Watanabe) und Südafrika (Harry Scurfield). Zu den übergreifenden Rezeptionskonstanten zählt eine enge Verknüpfung mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie der politischen Entwicklung der jeweiligen Länder.

Christoph Wagner skizziert die weltweite Erfolgsgeschichte der Harmonikainstrumente und stellt die Verbreitung durch Auswanderer und Missionare zugleich als eine durchaus problematische Verdrängung traditionellen Instrumentariums dar. Aktuelle Standortbestimmungen auf systematischem, akustischem und historischem Gebiet übernehmen die einleitenden Beiträge von Jobst P. Fricke, Bernd H. J. Eichler und Christian Ahrens. Während Fricke Systematik der Klangerzeugung mit Zungen eine Differenzierung innerhalb traditioneller Kategorien vollzieht, stellt Eichler mittels einer auf zusätzlichen Kriterien beruhenden vergleichsanalytischen Audio-Organologie einen experimentellen Gegenentwurf zur klassischen Instrumentensystematik auf. Ahrens kommt nach einer exakten Sichtung der Quellen zu dem Ergebnis, dass die postulierte Beeinflussung der europäischen Entwicklung durch asiatische Instrumente aufgrund konstruktionsbedingter Unterschiede fraglich sei. Für eine nicht spezialisierte Leserschaft wäre ein vierter einführender Beitrag zur Terminologie und den teils komplexen baulichen Verwandtschaftsverhältnissen der Instrumente hilfreich gewesen.

Michel König geht anhand eines Harmoniums aus Arnold Schönbergs Nachlass der durchaus ergiebigen Frage nach, welche Rolle das Instrument in seinem Schaffen und im

Zusammenhang mit seinen Überlegungen zum Thema Orgel spielte. Hier wie auch in den Beiträgen von Josiane Bran-Ricci über das französische Melophon und Rudolf Hopfner, der ein Kombinationsinstrument (Hammerflügel von André Stein, Physharmonika von Jakob Deutschmann) vorstellt, kommt auch das für die Instrumente gedachte musikalische Repertoire zur Sprache. Erhaltene Beispiele aus der Frühzeit der Handharmonika-Instrumente erläutern Sabine K. Klaus (Musterinstrumente zu Patentschriften aus dem Bestand des Technischen Museums Wien) und Dieter Krickeberg (aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg); ergänzend dokumentiert Stephen Chambers *Æolinas*, Akkordions, englische und deutsche Konzertinas aus seiner privaten Sammlung. Aus der Perspektive des Instrumentenbaus berichten Jürgen Suttner über die englische Konzertina-Bautradition und Klaus Gutjahr über den Nachbau historischer Bandonions. ((Bandoneon? RL))

Die akustische Forschung steht James P. Cottingham zufolge noch vielfach am Anfang, zahlreiche offene Fragen bedürfen weiterer Untersuchung und Präzisierung. Gunter Ziegenhals zeigt, welche Einflüsse die Schwingungen von Stimmstöcken und Gehäuseteilen des Akkordions auf die klangliche Qualität von Instrumenten haben. Maria Dunkel reflektiert über Tastaturen jenseits der Klaviaturnorm, über die Korrelation von Taste, Ton und Schrift sowie die den Harmonikas eigene Offenheit gegenüber dem Tonssystem. Variabilität und Stabilität der Tonhöhe stehen im Zentrum eines zweiten Aufsatzes von Jobst P. Fricke, der sich mit den Qualitäten der Harmonikainstrumente als optimale Träger reiner Stimmungen und außergewöhnlicher Temperaturen beschäftigt. Der Band verdankt seine Qualität nicht zuletzt drei Registern, der vorzüglichen Lektorierung und einer optisch ansprechenden Ausstattung mit zahlreichen Graphiken und schwarz-weißen Abbildungen.

(November 2006)

Klaus Aringer

*Theatrum Instrumentorum Dresdense. Bericht über die Tagungen zu historischen Musikinstrumenten Dresden 1996, 1998 und 1999. Herausgegeben von Wolfram STEUDE und Hans-Günter OTTENBERG unter Mitarbeit von Bernhard HENTRICH und Wolfgang*

*MENDE. Schneverdingen: Verlag der Musikalienhandlung Karl Dieter Wagner 2003, 386 S., Abb. (Schriften zur Mitteldeutschen Musikgeschichte. Band 11.)*

Über Herkunft, Geschichte und Zustand der einst von der sächsischen Hofkapelle verwendeten und heute teilweise im Dresdner Kunstgewerbemuseum aufbewahrten Musikinstrumente konnte man sich bisher lediglich anhand einiger verstreut publizierter, vorwiegend lokal-historisch orientierter Einzelbeiträge informieren. Der hier vorgelegte Bericht über insgesamt vier Tagungen zu historischen Musikinstrumenten schließt diese Lücke zumindest teilweise und bietet eine Fülle von lesenswerten Aufsätzen mit unterschiedlichster Zielsetzung. Das Spektrum reicht von ausführlichen Überlegungen zu den Dresdner Silbertrumpeten im 18. Jahrhundert (Gisela und Jozsef Csiba) und äußeren Details der in der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen aufbewahrten Jägerhörner (Stefan Blaut) über mehr oder weniger ausführliche Informationen zu einzelnen Instrumenten (Gunther Joppig, Klaus Gernhardt und Eberhard Haufe) bis zu Erörterungen über historische Cembali in Dresden (Martin Christian Schmidt). Umfassendere Ziele verfolgt André Burguete, der eine laut Zettel von Giovanni Tesler gebaute und 1999 vom Kunstgewerbemuseum Dresden angekaufte Theorbe vorstellt. Den schlüssigen Beweis für seine These, dass es sich hier um ein Instrument aus dem Besitz von Sylvius Leopold Weiß handelt, bleibt er jedoch entgegen der Titelformulierung am Ende schuldig. Wesentlich behutsamer argumentieren Roland Hentzschel zur Verbindung eines in Dresden aufbewahrten Stein-Hammerflügels mit Friedrich Wieck und Hartmut Schütz für die Zuweisung eines bisher Johann Ernst Hähnel zugeschriebenen Positivs an Gottfried Silbermann.

Die vier noch erhaltenen Streichinstrumente der kurfürstlich-sächsischen Hofkapelle aus den Jahrzehnten vor und nach 1600 waren Gegenstand eines eigenen Kolloquiums. Bogenbau (Hans Reiners), Dendrochronologie (Peter Klein) und Saitenherstellung (Mimmo Peruffo) kamen dabei ebenso zur Sprache wie Besetzungsfragen (Annette Otterstedt) und die Genese des vierstimmigen Streichersatzes (Manfred Hermann Schmid). Während Wolfram Steude die Herkunft dieser Instru-